

ZUM WIRBEL UM TRADITIONALISTEN-BISCHÖFE

Hauptschlagzeilen macht in Wort und Schrift unserer Medien die Aufregung um einen der hyperkonservativen Bischöfe, die Papst Benedikt XVI. von der Exkommunikation gelöst hatte, nichtsahnend, wie einer von diesen, der britische Bischof Williamson, in einem Interview erklärt hatte, Beweismaterial läge vor, aus dem ersichtlich, wie kein einziger Mensch während des Hitlerregimes vergast worden sei.

Nun, es könnte heutzutage einer kommen und behaupten, Napoleon hätte nicht gelebt, nach hundert Jahren jemand, der Hitlers Realexistenz in Zweifel zöge. Jüngst bestellten sich die Moslems einen Professor aus Deutschland, der zum Entsetzen seiner Oberen sein Publikum delectierte mit der These, Mohammed sei nur eine Legendenfigur, wie gleiches im 19. Jahrhundert bereits von Jesus Christus gesagt wurde. Solche Behauptungen tragen den Stempel der Unwahrscheinlichkeit auf der Stirn, wenngleich, das ist nicht zu bestreiten, im nachhinein von unserer 'strengen' Geschichtswissenschaft jede Menge Unsinn verbochen, nicht jedoch mit unabweisbarer Beweiskraft widerlegt werden kann. Absurde Thesen können bisweilen Mittel sein zum Zweck, sich ins Rampenlicht der Öffentlichkeit zu versetzen. Doch das läuft, wie im Falle des uns hier beschäftigenden britischen Bischofs, nur allzu leicht auf eine Herostratenuntat hinaus, von der zu sagen: lieber unberühmt sein und bleiben als noch nach Jahrhunderte berüchtigt gebliebenzusein. Allemal wird dabei klar: unser menschliches Wissen und dessen Wissenschaft bewegt sich auf schwankendem Fundament, was auszunutzen unsere Sofisten nicht versäumen. Freilich gehören immer zwei dazu, sich hereinlegenzulassen. Damit wird nun ebenfalls deutlich, wie unserem Wissen bei aller Ungenauigkeit doch auch ein gehörig Maß von mehr oder weniger grosser oder auch kleinerer Wahrscheinlichkeit eignet. Das gilt z.B. auch für materiewissenschaftliche Hypothesen.

Die Behauptung millionenfacher Ermordung von christlichen Armeniern wird in der Türkei gerichtlich geahndet, womit freilich der Tat-.bzw. Untatbestand als solcher nicht aus der Welt geschafft ist. Umgekehrt ist Leugnung der Entfesselung des Holocaustverbrechens in unserer Bundesrepublik strafbar, was verständlich, aber frag-würdig. Wo ist die Grenze zur unbestechlichen Objektivität der Wissenschaft, wo zur Meinungsfreiheit? Der Übergang von Demokratie zur überwundenen DDR-Diktatur sollte nicht flüssig gemacht werden. Wo klare Beweislage vorliegt, bedarf es keiner Zwangsmaßnahme, den Verbreiter irrsinniger Thesen lächerlich zu machen.

Freilich, der besonders in Deutschland aufgekommene Pressewirbel ist verständlich. Schlechtes Gewissen will Beichte und Absolution. Ist auch mit dem Volksmund zu sagen: 'Wer vom Rathaus

kommt, ist klüger' ist doch ebenfalls zu sagen: wäre ein Bruchteil dieses Aufschreis von heutzutage zur Nazizeit selbst angestimmt worden, wäre uns vielleicht Holocaust und Entfesselung des II. Weltkrieges, wären uns die beiden grössten Verbrechen unserer deutschen Geschichte erspart geblieben. - Doch die Faszinations- und Bannkraft eines einzigen Menschen, eines Pseudomessias wie Hitler, der sich als der verbrecherischste Verbrecher erwies, war halt wie unwiderstehlich. Er verstand es, hineinzustossen in die Vakanz, die durch die weitgehende Entchristianisierung Europas entstanden war, wobei sich erweisen musste, wie hochgefährlich es ist, christliche Offenbarungsgehalte zu versäkularisieren. - Hinzu kam die Angst, als Protestler selber jenes Schicksal erfahren zu müssen, gegen das ich protestiere. Ausschaltung von Meinungsfreiheit ist das erste Verbrechen, das nur allzuleicht einen Teufelskreis an Verbrechen aus sich entlässt

Als Gebetsruf unseres Jahres wäre dringend zu empfehlen: Lasset uns beten für die ungetreuen Abendländer, damit Gott sie bewahre davor, dem Bluff eines falschen Messias aufzusitzen. Wir Deutschen und in Verbindung mit uns die Juden haben schmerzlich am eigenen Leibe erfahren müssen, wo es hinführt bzw. eben hinverführt, es mit dem falschen Messias zu halten. Wir brauchen dafür keine weiteren Kostproben. Uns reicht. Freilich, die Geschichte lehrt, wie wir Menschen nicht aus ihr zu lernen pflegen. So kam zwar nach der Apokalypse des II. Weltkrieges eine christliche Erneuerungsbewegung auf unter uns Menschen, selbst unter unseren Theologen, doch die hielt nicht allzulange vor.

Der Fall der Aufhebung der Exkommunikation für die Traditionalisten-Bischöfe erschien zunächst als eine rein innerkirkliche Angelegenheit, bis der britische Bischof Williamson seinen Unsinn verbrach. Da war der Teufel los! Die Presse nahm die Gelegenheit wahr, über den Papst herzufallen, und das mit weitaus schärferer Verve als der Papst selber Unchristlichkeiten in der Welt anzuprangern pflegt. Allerdings ist solche Ausschlichtung als Abschlichtung des Vatikans möglich nur, weil sie ihre Partialberechtigung hat. Der Papst hat Männer wie Küng und Drewermann, die aus christlicher Sicht als Hyperliberale erscheinen müssen, als solche, für die die Warnung des Urapostels Johannes gilt: wer leugnet, Gott sei in Jesus Christus Mensch geworden, ist der Antichrist - der Vatikan hat also solche Leute vom Lehramt ausgeschlossen, zumindest indirekt damit auch exkommuniziert, während er jetzt Hyperkonservativen allzu ungeprüft Absolution erteilt. Das ist gemessen mit zweierlei Maß. Der Vatikan übersieht, wie Extreme und deren Extremisten sich gegenseitig hochzuschaukeln pflegen, wobei beide Partieuungen dem Erfordernis der Kirche nach möglichst kreativem Ausgleich der Gegensätze - hier der von Traditionalisten und Progressisten - gleicherweise gefährlich, sogar hochgefährlich sind. Beide Parteien mit ihren Parteigenossen, nicht zuletzt Parteigenossinnen, besorgen fleissig das Geschäft der Entsubstantialisierung der Kirche Jesu Christi, nur mit jeweils umgekehrtem Vorzeichen. Sich

dagegen zurwehruzusetzen ist nicht nur das Recht, vielmehr die verdammte Pflicht und Schuldigkeit christlicher Kirchenoberer.

Soll der Papst aus dieser von ihm im Prinzip unverschuldeten Klemme herauskommen können, wäre es das Beste, der hyperkonservative Bischof würde ihm hilfreich sein, indem er in sich geht und seine unhaltbare These als doch nicht stichhaltig erklärt. Ein Widerruf seinerseits würde zwar für den Kirchenmann einen Gesichtsverlust mit sich bringen, aber einer, an dem abzulesen, wie solches Eingeständnis nicht leicht fallen kann. Zur Reue gehört aber Busse. Seinen Stolz zu überwinden, wäre Beweis für echte Reue, nicht für eine bloss vorgetäuschte, die selbstredend nicht auf wirkliche Sündenvergebung hoffen kann. Blicke - was inzwischen leider geschehen - eine solche öffentliche Beichte aus, ist das Beweis dafür, wie solch reuiges Eingeständnis kein bloss sofistisches Mittel eines farisäischen Zwecks gewesen wäre.

Modernistischer Theologen, also deren Mehrheit, sind blasiert aufgeklärt genug, sich von der Existenz des Teufels und dessen pausenloser Mitmischung in der Menschengeschichte 'zu verabschieden'; leider hat sich der Teufel bei unseren Theologen nicht verabschiedet; dafür fühlt er sich bei diesen vielzu wohl. Das beweisen die jüngsten Vorfälle einmal mehr. Der Teufel macht einmal mehr 'Ehre' seinem Namen 'Diabolos', der Durcheinanderschleuderer, in welchem Sinne Christus die Apostel warnte: "Der Teufel hat verlangt, euch sieben zu dürfen", was ihm - Gott ist der Unerforschliche! - nur allzuoft gestattet, was in evangelischer Urzeit bereits St. Peter erfahren musste. Dabei kann der Diabolos rationalistische wie tiefenpsychologische Liberalisten zum einen und fanatische Reaktionäre zum anderen gegeneinander ausspielen. Vom Christlichen her gesehen stehen beide im Schulterschluss, sind beide Parteiungen des Antichristen. Hätte der Teufel seine Hand im Spiel, wäre einer teuflischer als der andere, um sich ungewollt einander die Bälle zuzuwerfen. damit der Verführer im Hinterabgrund das Spiel gewinnen kann.

Alles andere als des guten Engels ist das Bemühen, unter der Vorgaukelei der Wiederannäherung von Katholiken und Protestanten klammheimlich die Betonung der christlichen Zentralwahrheit, nämlich der Menschwerdung Gottes und der damit selbstredend, im Evangelium ja auch betonten, Verehrung der Mutter Jesu verschwinden zu lassen. Solche coincidentia oppositorum läuft hinaus auf den berühmt-berüchtigten faulen Kompromiss, für den Christi Aussage zutrifft: er sei nicht gekommen, den faulen Frieden zu bringen sondern das Schwert. Hat das mit unserem Thema hier zu tun? Druchaus! Es ist für einen gläubigen Christenmenschen unmöglich, sich den unbelehrbaren Hyperkonservativen zuzugesellen, wie es nicht minder unmöglich ist, einer Welt-Einheitsreligion Küngscher Vorstellungen beizutreten. Das schreibe ich selbst auf die Gefahr hin, als Hypserkonservativer verleumdet zu werden, welche Gefahr nicht gering, weil diese Sekte nämlich Partialwahrheiten vor sich herträgt, die fürs gläubige Christentum unverzichtbar, aber den,

der sich für sie stark macht, in den Verdacht der Parteinahme für die Piusbruderschaft bringen muss. Der Teufel ist ein verdammt gerissener Stratege und Taktiker. - Wer echt und recht intendiert, was das Letzte Konzil als erstrebenswert vor Augen stellte, der muss zeitlebens zwischen allen Stühlen sitzen, ist in diesem Sinne unbeheimatet und unbehaust. Aber in Kafarnaum fragte angesichts einer ihn verhöhnenden Menschenmasse der Herr Jesus selbst noch bei seinen apostolischen Mitarbeitern an: "Wollt auch ihr gehen?" Was heisst: ich selber weiche keinen Schritt zurück, komme, was kommen mag - was denn ja auch als Kreuzigung kam.

Was dem Konzilsanliegen der Ökume dienlich sein dürfte? Bundeskanzlerin Merkel ist Pastorentochter, Tochter also eines eigens so genannten 'Protestanten'. Demokratisches Recht auf freie Meinungsäusserung ist verbunden mit 'Protest', also mit protestantischem Einsatz. Schliesslich hat Luther, mehr unbewusst noch als bewusst, unsere freiheitlich-parlamentarische Demokratie mitvorbereitet, wenn er auch im nachhinein, damaligen Verhältnissen entsprechend, wiederum Fürstendiener wurde, Diener jenes Fürsten, ohne dessen Hilfe er wie Hus sich auf den Scheiterhaufen hätte wiederfinden müssen. Es ist klar, wie Luther mit solcher pausenlos drohenden Gefahr vor Augen radikal werden musste, seine Reformation zur Revolution auswuchs. Der Bruch des Ehrenwortes Hus gegenüber rächte sich im Verlauf des Verderbens solchen Kreislaufes. Lies dazu mein Lutherdrama! - Es gilt in jeder Beziehung, in Zukunft die rechte Mitte zu finden. Frau Merkel nun als Chefdemokratin hat besorgt, was der abgesprungene Katholik Hitler aus Propagandagründen nie getan, nämlich öffentlich den Papst zu krisieren. Überhaupt gilt: stärkere Wiederannäherung von Katholiken und Protestanten ist nicht möglich ohne eine stärkere Durchdemokratisierung der römisch-katholischen Kirche, auch wenn diese Liberalisierung die Traditionalistenbischofe fürchten wie der Teufel das Weihwasser, also eben deshalb. Die Bundeskanzlerin lieferte einen Paradedfall dafür, wie sich solches fruchtbare Zusammenspiel in der Praxis gestalten kann. Erfreulich ist es, wenn sich der Papst bequeme, dem Anheimgeben der hochrangigen Protestantin stärker als vorher Plazet zu geben und den umstrittenen Traditionalistenbischof energischer als vorher geschehen zur Ordnung zu rufen.

Das Bemühen um Aussöhnung mit den exkommunizierten Glaubensbrüdern hatte seinen guten Grund; denn es fehlen heute der Kirche Christi gemässigte Traditionalisten, die jenem Mißbrauch wehren, der dem II. Vatikanischen Konzil auf oftmals infame Weise angetan wurde. Christenmenschen haben Traditionalisten zu sein, weil sie das Kostbarste von der Welt zu behüten haben, welche Behutsamkeit jedoch nur gelingt, zählen sie in einem zu den avantgardistischsten Kräften ihres Zeitalters. Das heisst nicht zuletzt: Reformation als solche ist unverzichtbar. Immerhin bleibt zu bedenken: weil seinerzeit die Kirchenführung sich nicht frühzeitig und entschieden genug zur Reformierung überlebter Zustände und zur Durchführung spruchreifgewordener Reformen verstehen, weil sie nicht zeitgemäss sein wollte, kam es zu jener

Reformation, die zur Kirchen- und Glaubensspaltung führte, die bis heutigen Tags, also noch nach einem beinahe halben Jahrtausend, nicht aufgehoben werden konnte. Christus hatte ausdrücklich betont, er könne sie, seine Apostel, nicht in die volle Wahrheit einführen, weil sie sie noch nicht verkraften könnten - wofür Beleg, wie schwer ein Petrus sich tat, dem Reformanliegen des Paulus stattzugeben. Und schliesslich erwies sich der Konflikt zwischen Jesus Christus und den führenden Theologen seiner Zeit als unheilbar, weil die damaligen Hyperkonservativen wild entschlossen waren, ihnen zugemutete Neuerungen nicht zu akzeptieren. Hyperkonservative gehen über Leichen, so auch über die Leiche des Gekreuzigten. In einer echt katholischen, also möglichst allumfassenden Christenkirche haben Hyperkonservative ebensowenig Platz wie hyperliberale Theologen, die - z.B., als Bultmänner - die Entsubstantiierung des Christentums betreiben, als Arianer, die Islamisierung des ehemals christlichen Abendlandes entscheidend mitvorbereiten. Andererseits muss der, der A sagt, auch B sagen. Wer Extremisten von Links nicht in der Kirche amtieren sehen will, darf auch rechtmässigerweise solche von Rechts nicht gutheissen. Papst Benedikt muss sich hüten, mit zweierlei Maß zu messen. Als echter Bayer steht er den Konservativen und notfalls auch den Hyperkonservativen näher als den Progressisten, erst recht den radikal gewordenen, die übrigens der Kirche besonders abträglich sein können, wenn sie sich vorstellen als allbeschwichtigend, um im Namen der Toleranz christlichen, aus der Absolutheit des Mensch gewordenen Gottes resultierenden Absolutheitsanspruch zu bekämpfen. Es war peinlich, fernsehlich mitzuverfolgen, wie Liberalisten sich im Angriff auf die Hyperkonservativen aufs hohe Ross schwangen, um die Luft mit ihrem Triumphgeschrei zu erfüllen. Das 'Geschrei' war umso schreiender, je temperierter es sich gab. Sie bemerkten garnicht, wie gerade sie den Gegenextremen, eben den Hyperkonservativen, Anlass gaben und geben, bei ihrer Sturheit und Starrheit zu verbleiben und der Kirche entsprechend schädlich zu sein. Wie gesagt bzw. geschrieben: diese Herren und auch Damen schaukeln sich gegenseitig hoch; was uns demnächst auf dem Gebiet der Politik bei den Rechts- und Linksradikalen erwarten kann.

In diesem Zusammenhang ist weiterhin zu bedenken: Der Völkerapostel versäumte bei seinen Missionsbesuchen nicht, als erstes die Synagogen seiner Landsleute aufzusuchen. Ein Christenmensch muss sich gegenüber der Forderung 'protestantisch' verhalten, keine Missionierung der Landsleute Christi und seines Paulus oder von Moslems zu versuchen. Religionsfreiheit, das bedeutet nicht zuletzt demokratische Meinungsfreiheit, verbunden mit der von Luther geforderten individuellen Gewissensfreiheit. Selbstredend zugehört zur demokratisch-fairen Meinungsbildung auf allen Gebieten menschheitlicher Gemeinschaften unbedingter Verzicht auf Gewaltanwendung, sei diese direkter oder indirekter Unart. Bei Zuwiderhandlung müssen wir rechtsstaatliche Polizei zuhilferufen, um den Polizeistaat zu verhindern.

Papst Benedikt wollte als Pontifex Brückenbauer sein, um ungewollt, verursacht durch die

Borniertheit eines Priesters, eine Brücke einzureissen. Spaltung sollte jedoch überwunden werden, was ja das Anliegen des Papstes gewesen, was er sich den Traditionalisten gegenüber aufgeschlossen zeigte. Im Sinne christlicher Nächstenliebe sollte nun auch diese um den erstrebten Ausgleich bemüht sein.

Ich sah dieser Tage ein Fernsehinterview, in dessen Verlauf ein Theologe mich aufstutzen liess, als er die Möglichkeit ventilierte: ein Rücktritt des Papstes läge durchaus im Rahmen des Kirchenrechtes.. Es müsste Ausschau gehalten werden nach einem geeigneten Nachfolger. Mein erster Gedanke: aufgepasst, da lauert die Gefahr eines Gegenpapstes! Erkennen wir rechtzeitig eine Gefahr, kann diese bereits halb gebannt sein. Bereits aufgehäufter Explosionsstoff muss unbedingt entschärft werden, wozu alle gutwilligen Kräfte von Recht und Links beitragen müssen.